

Ergebnis des Reichstages
 nach dem Bericht des Reichstages
 vom 2. März 1911

Reichstagsbeschlüsse
 vom 2. März 1911

Die neue Welt
 der Reichstagesbeschlüsse
 vom 2. März 1911

Ergebnis Nr. 1007
 Reichstagsbeschlüsse
 vom 2. März 1911

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.
 Expedition: Post 42/48. Geöffnet wechtags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. in Redaktion: Post 42/48. Sprechstunde wechtags 1/2-1/2 Uhr mittags.

Infektionsgefahr
 besteht für die Schutzimpfung
 gegen Cholera
 im Saalkreis
 im Saalkreis
 im Saalkreis

Interesse
 an der Sache
 an der Sache
 an der Sache

Eintragung
 in die
 Postzeitungsliste

Steuern, Schulden, Moloch.

In zwei sehr umfangreichen Kritiken des Vormärts werden die Finanzen des Reiches kritisch beleuchtet. Die Hauptaufgabe des Reiches besteht darin, die Ausgaben zu decken. Die Einnahmen des Reiches betragen:

Jahre	1873	1910
Zölle	122 610,2 Mill.	631 900,0 Mill.
Tabaksteuer	1 126,0	14 413,0
Industrie- und Gewerbesteuer	45 453,4	147 178,0
Salzsteuer	39 068,9	58 048,0
Brauwassersteuer	36 100,2	180 000,0
Reichsteuer	15 039,7	111 500,0
Reichs- und Spielkartensteuern	5 744,7	21 819,2
Reichspost	106 029,6	698 236,8
Reichseisenbahnen	31 476,1	123 819,0

Die Reichsverschuldung ist eine Folge der unzureichenden Einnahmen. Die Ausgaben des Reiches betragen:

Jahre	1873	1910
Zölle	122 610,2 Mill.	631 900,0 Mill.
Tabaksteuer	1 126,0	14 413,0
Industrie- und Gewerbesteuer	45 453,4	147 178,0
Salzsteuer	39 068,9	58 048,0
Brauwassersteuer	36 100,2	180 000,0
Reichsteuer	15 039,7	111 500,0
Reichs- und Spielkartensteuern	5 744,7	21 819,2
Reichspost	106 029,6	698 236,8
Reichseisenbahnen	31 476,1	123 819,0

Der unfruchtbare Reichstag.

Der Reichstag liegt in den letzten Tagen, da er erstens moralisch gar kein Mandat mehr hat, im Sinne der politischen Überzeugung der Mehrheit des deutschen Volkes Gesetz zu machen; zweitens aber die tatsächliche ihm zur Verfügung stehende Zeit zu wenig fruchtbringend ist. Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel. Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel. Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel.

bürgerlicher Parteien bringen würde. Es würde damit auch für die Wahlen auf diesem Gebiete denjenigen der Zusammensetzung aller bürgerlichen Parteien mit der größten Zweifelslosigkeit festgestellt werden, was für die Befähigung der Sozialdemokratie von Nutzen sein könnte. Auf jeden Fall würde es sehr Zeit sein, dass man sich wegen der Kritik in der Entscheidung des Reichstages über das Programm nach irgend einer Richtung schließt. Es ist schon begreiflich, dass wenn man sich auf einen politischen Gebiet zur Entscheidung lässt, gar nichts anderes kann. Das sollte hier aus den angegebenen Gründen unter allen Umständen bemerkt werden.

Jahre	1873	1910
Zölle	122 610,2 Mill.	631 900,0 Mill.
Tabaksteuer	1 126,0	14 413,0
Industrie- und Gewerbesteuer	45 453,4	147 178,0
Salzsteuer	39 068,9	58 048,0
Brauwassersteuer	36 100,2	180 000,0
Reichsteuer	15 039,7	111 500,0
Reichs- und Spielkartensteuern	5 744,7	21 819,2
Reichspost	106 029,6	698 236,8
Reichseisenbahnen	31 476,1	123 819,0

Das Jahr 1889 brachte eine Veränderung im Staatswesen, indem ein außerordentlicher Etat eingeschaltet wurde. Soweit das Militär in Frage kommt, wurden auf diesen außerordentlichen Etat namentlich die Festungsbauten und -instandsetzungen. Auch diese nun geordnete Finanzen. Zusammen waren sehr beträchtlich. Das weitere finanzielle Bild ist nun folgendes:

Jahre	1880	1890	1900	1908	1910
Dauernde Ausgaben	309 943,7	42 479,8	377 090,3	46 689,9	87 136,7
Einmalige Ausgaben	472 100,6	33 929,3	46 689,9	51 806,5	67 463,4
Außerordentliche Ausgaben	636 873,0	80 912,6	29 253,8	67 463,4	81 394,6
Zinsen	695 943,4	76 230,7	30 004,6	81 394,6	118 352,9
Summe	706 805,6	77 608,0	22 490,1	118 352,9	118 352,9

Die gesamten Ausgaben für den Militärsatz zu Lande von 1873 bis 1910 sehen sich wie folgt zusammen:

Jahre	1873	1910
Dauernde Ausgaben	1 275 677 100 Mark	1 275 677 100 Mark
Einmalige Ausgaben	2 482 487 900	2 482 487 900
Außerordentliche Ausgaben	1 480 224 900	1 480 224 900
Zinsen	1 876 575 900	1 876 575 900
Reichsmilitärgericht (seit 1900)	6 187 200	6 187 200
Gesamtsumme	28 171 093 900 Mark	28 171 093 900 Mark

Die Ausgaben für die Marine haben sich in folgender Weise entwickelt:

Jahre	1873	1910
Dauernde Ausgaben	14 802,9	16 229,3
Einmalige Ausgaben	17 716,4	31 498,2
Außerordentliche Ausgaben	24 736,9	14 990,9
Zinsen	86 690,0	15 989,7
Summe	40 946,3	44 619,9
1885	58 500,2	7 671,5
1900	71 301,5	54 215,8
1905	105 046,5	96 208,5
1910	127 384,5	112 738,5
1911	167 212,8	181 990,9

Das ergibt eine Summe von rund 5187 Millionen Mark. In dieser Summe sind die Ausgaben für das Marineverwaltung unterirdische Schanzarbeiten inbegriffen, die bis jetzt die Höhe von 150 Millionen Mark erreicht haben, so daß an Marineausgaben, das Staatsjahr 1911 einschließen, sich 5 Milliarden Mark ergeben.

Schließlich kommen noch hinzu die Kosten für das im Jahre 1900 erlassene Reichsmilitärgericht im Betrage von 6 988 400 Mark. Die Totalausgaben für militärische und marine Zwecke seit 1873 ergeben somit die ungeheure Summe von 28 177 771 600 Mark.

Dem Wagnis zu geht die Fahrt, wenn das deutsche Volk sich nicht endlich ermannt und einen Reichstag wählt, der den Mut hat, der Regierung zu sagen: Bis hierher und nicht weiter! Das liegt gleichwohl im Interesse der Kultur, im Interesse des deutschen Volkes und im Interesse der Bewegung, die allein zum Weiterleben führen kann.

Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel. Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel. Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel.

Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel. Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel. Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel.

Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel. Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel. Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel.

Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel. Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel. Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel.

Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel. Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel. Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel.

Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel. Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel. Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel.

Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel. Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel. Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel.

Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel. Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel. Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel.

Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel. Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel. Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel.

Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel. Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel. Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel.

Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel. Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel. Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel.

Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel. Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel. Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel.

Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel. Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel. Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel.

Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel. Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel. Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel.

Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel. Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel. Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel.

Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel. Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel. Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel.

Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel. Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel. Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel.

Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel. Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel. Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel.

Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel. Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel. Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel.

Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel. Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel. Die Reichsversammlung ist nicht mehr als ein bloßes Schauspiel.

Gesetzmann teilte ihm alle Vorgänge in der Offener sozialdemokratischen Bewegung genau mit.

Die Zeugen bestritten, daß Müllers Vorträge den wissenschaftlichen Rahmen überschritten hätten. Da die Polizei ihren Spitzel nicht preisgab, mußte auch die Staatsanwaltschaft den „Ehrenmann“ und seine Informationen fallen lassen. Er trostete sich mit dem „angenommen“, daß die politische Erörterungen vorgenommen seien. Ein Jugendlicher wurde freigesprochen, weil ihm die „Einfachheit“ in der „Straßredner“ seiner „Handlung“ geschilt habe; dem anderen wurden 50 Mk. Geldstrafe auferlegt. Gegen den Gefangeneneinzelbeamten beantragte der Staatsanwalt 6 Wochen Gefängnis; der Gericht erkannte auf 500 Mk. Geldstrafe oder 30 Tage Gefängnis.

In Essen schweben gegenwärtig zwei Redakteure 11 Anklagen, die meist wegen kritischer Bemerkungen über die erbliche politische Maßnahmen erhoben wurden, wie eben die Abfassung der jugendlichen „Verbrecher“ im Hausjur.

Konflikten in einem Vaterlande.

Dem sogenannten Landtage für Lippe ist eine Regierungsvorlage unterbreitet worden, die das materielle Verhältnis der „Krone“ zum „Staate“ neu regeln soll. Den Inhalt der Vorlage gab die 1898 übernommene Verpflichtung des zehnjährigen Zuschusses des Domaniuns zu den Staatsbeamten gebühren und die Tatsache, daß die Verpflichtung dem Juristen hätte zu sein. Nach der Regierungsvorlage soll das Domaniun jährlich 500,000 Mark betragen. Aus den Erträgen soll das Land eine feste Rente von jährlich 125,000 Mk. und von den Ueberflüssen kommt sie 50,000 Mk. überlegen. Es erhalten. Der Staat soll jährlich 500,000 Mk. und von den Ueberflüssen drei Viertel beziehen. — Am Sonntag erklärte der Landtagspräsident im Namen sämtlicher Abgeordneter und Parteien des Landtags — von 21 Seiten zählt die Sozialdemokratie einen — der Landtag wolle die Vorlage nicht beraten, bis die Staatsregierung erklärt habe, daß dem Landtage eine gewisse Mitwirkung am Domaniun zugestanden, der festgelegte Zuschuß von 125,000 Mk. jährlich wesentlich erhöht und darüber hinaus das Land an den Nettoerträgen des Domaniuns über den Betrag von 500,000 Mark jährlich mit 50 Proz. des Reinertrags beteiligt werde. Der Staatsregierung wurde zu dieser Erklärung bis jetzt nicht Stellung genommen. Es kann fürchtlich werden, wenn das Landtage fest bleibt und dem „Angestammten“ das Einkommen schmälert.

„Leidenhöfen.“

Die preußischen Wälder laufen gegen die Gekochtheit zur Schwerbetriebsfrage „Leuzig“ Sturm. Die Herrschaften sprechen nie von einem Atomatom oder einer Eingangsangelegenheit, sondern nur vom „Leidenhöfen“, dessen „Waldes Erlaubnis“ sie als „liberale Eingangsangelegenheit“ den „Leidenhöfen“ und andere „liberale Vorkommnisse“ wie die „Verbreitung“ und andere „liberale Vorkommnisse“ wie die „christliche Sitte des Vorkommnisses“, in der sich die „christliche Weltanschauung“ Ausdruck gegeben habe, gebracht und ein großer „schillerlicher Schaden“ angerichtet, wie — die „Geschichte der Biblische beweist. Die Leidenhöfenbewegung sei nichts anderes als ein Ausdruck der naturalistischen Weltanschauung gegen die christliche und werde auch so wirken. Auf — Befreiung des Christentums und seines Einflusses sei ja der ganze Liberalismus gerichtet, „als wäre die Kirche eine Verbrecherin und das Christentum Gift für die Menschheit und die Religions- oder Gottlosigkeit das Ziel der Welt.“ Die „liberale Volkserziehung“ werde solange dauern, als — Gottes Gericht dreifach ist: „Nieder Gott, hoch die Leidenhöfen — abtrotzen!“

Nach Herr Dietzel von den berüchtigten Deutschen Tageszeitung mehr sich lieber dagegen lassen. Er schreibt weiterhin:

Der Gedanke an sich, in einem Leidenhöfen, dessen Erlaubnis zu werden, hat für uns wenigstens, etwas „unheimliches“. Er ist viel unheimlicher als der Gedanke an einen „Leidenhöfen“, fern von dem Leidenhöfen, unter grünem Blau und Himmelsblau der Luft, erstickung entgegenzukommen. Weher ist es, nur allein den christlichen Grabes- und Gottesackerstätte halten. Wir wollen keine Verbrecherhöfen und keine Urnenhöfen, sondern die alten Erdgräber und die alten Friedhöfe.

Die ganzen Wälder haben sich zusammgefunden, um einen ästhetischen, jütischen, hygienischen und volkswirtschaftlichen Fortschritt zu verhindern, der in allen anderen Teilen

den Bundesstaaten — sogar in Sachsen! — schon selbstverständlich ist, nur in erbärmlich rückwärtigen Bezirken noch nicht. Aber die Wälder mögen sich trösten, sie sollen das Recht behalten, sich geborgen zu lassen.

Kriegereine — Kneipereine.

Der Landrat des Kreises Allenstein sandte den Kriegereinevorsitzenden ein Rundschreiben, in dem es heißt:

Ich möchte das Augenmerk der Herren Vorstehenden auf die bei Vereinsfestlichkeiten veranlassenden Aufzügen richten und sie bitten, es sich angelegen sein zu lassen, daß dabei nicht solche Aufzüge oder Gefänge zum Vortrage gelangen, die groß unästhetisch sind, wie das gelegentlich vorkommt. Das nicht zugelassen, verlangt die Würde der Verein, ebenso, wie die moralische Verhinderung jeder Art von Hölerei und Streitigkeiten. Im letzteren vorzugehen, möchte ich zu ermahnen geben, ob es wirklich nötig ist, bei Majors Geburtstagen und anderen Vereinsfestlichkeiten oder Veranlassungen am Konzeptionsverlängerungen bis lange nach Mitternacht einzukommen. Die späte und vielfach trunke Feiern des Mannes, verbunden mit reichlichen Gelagsausgaben, ist nur geeignet, die gute Sache der Kriegereine in Verfall zu bringen, zumal bei den Frauen. Es darf den Vereinen nicht mit Recht nachgesagt werden können, daß es nur Kneipereine wären.

Es muß auf den Kriegereinefestlichkeiten recht patriotisch-erbaulich zugehen, sonst hätte sich der Herr Landrat sicherlich die Arbeit erspart, eine solche erbauliche Epistel gegen seine lieben Kriegereinebrüder loszulassen.

Deutsches Reich.

— **Druckmaschinenhaus.** In der Generaldebatte zum Etat der Kaiserlichen Druckerei sprach der Reichstag sich zunächst über die Frage des Bankrotts aus. Er verlangte gesetzliche Regelung dieser Materie und Abstellung von Arbeiterverhältnissen; ferner brachte er eine Reihe von Forderungen in Sprache, aus denen hervorging, daß im Ministerium schwarze Listen über technische Beamte geführt werden. Endlich verbreitete er sich über die Wohnungsfrage für das Tempelhofer Feld. Der Minister bezieht sich auf die Frage der Arbeiterkontrolle genau wie in früheren Jahren durchaus ablehnend. Schwarze Listen gegen technische Beamte wurden von ihm bestritten, und in der Frage der Bebauung des Tempelhofer Feldes trat er den rein fiskalischen Standpunkt. Im übrigen verlor sich die Debatte in Einzelheiten.

— **Schwedisches Schladachiv für Baden.** Der Stadtrat von Karlsruhe hat bei der badischen Regierung Genehmigung zur Einfuhr von schwedischem Schladachiv fordert. Er stützt sich auf die Tatsache, daß zurzeit große Transportzüge mit schwedischem Schladachiv über den Karlsruher Bahnhof nach der Schweiz geleitet werden. Schweden verfüge über Viehüberdächer; Leidenhöfen seien in den letzten 11 Jahren nur ganz vereinzelt aufgetreten. Es sei unbillig, schwedisches Vieh durch Deutschland zu führen, ohne der Fleischwelt im eigenen Lande entgegenzutreten. Baden solle im Bundesrat für Einführung der Grenzgen Grenze Schweden eintreten.

— **Eine verhängnisvolle Arbeitsbegrenzung.** Das Augsburger Schloßgericht hatte über eine Diebstahlsanfrage zu entscheiden, die sich gegen einen Arbeiter richtete, der Stoffe im Werte von 37 Mk. aus der Fabrik mitgenommen hatte und der seine Tat damit begründete, daß er bei dem geringen Lohn von 2 1/2 Mk. pro Tag nicht auskommen wäre. Das Gericht verurteilte den Mann zu drei Tagen Gefängnis und führte in der Urteilsbegründung aus:

Bei der Strafauferlegung wurde der bei der Revision des Strafgesetzes behandelte Sachverhalt berücksichtigt, daß die Wagnisse geringer Werte zur Verhütung einer Strafe und zum eigenen Gebrauch dem Mann rund gleichzustellen ist; weiterhin aber auch der Umstand, daß es Sache der Fabrikleitung ist, in ihrem Betriebe gesunde Zustände zu schaffen. Die gegenwärtigen Zustände, wie sie in der Verhandlung guttate iraten, sind geeignet, eine Arbeit des Gewissens zu fördern. Wenn auch nicht gebilligt werden kann, daß zu niedrige Löhne auf diese Weise ausgeglichen werden, so muß doch berücksichtigt werden, daß, wenn solche Verhältnisse — nämlich, daß auch andere Arbeiter sich auf gleiche Weise helfen — eingetretten sind, die Verletzung eine um so größere war.“

Während der von den Pariser Schneidern mit so viel Glanz langstete Konferenz in allen Kulturkreisen der Gegenwart ein großer Disziplin ist, erinnert ein italienisches Blatt daran, daß diese Kunst in einem kleinen französischen Dorf im Montan Wallis seit Jahrhunderten und ohne die Hilfe der Heilmittel der Frauen Ziti und Braud in 1692 Meier über dem Meeresspiegel liegt und zwischen grünem Wald und blauen Bergen das wunderbarste Schauspiel darbietet. Einmal im Jahr wird ein Fest in den Bergen eine allfällige Schmelzschale. Die 500 Menschen die die Gemeinde Champerv bilden erheben sich fast ausschließlich durch Viehzucht, das Amt der Mägen ist ihr Lebensnahrung. In den Sommermonaten verlassen die Leute das Dorf und gehen hinauf auf die hohen Berge, den Winter hindurch verbleiben sie in dem Dorf. Die Frauen von Champerv tragen seit unvorstelligen Zeiten den Schopf, der sie sind Intendanten als die Pariser Schneidern, haben ihre Arbeit nicht auf Stoff und Stoffentwerfungen beschränkt zu verbleiben, sondern tragen einfach Kleiderchen, ohne darauf besonders stolz zu sein. Sie benutzen dazu blaue Gewandstoffe, gewoben, wie auch ihre Enten und Hühner sie wohl tragen werden. So besitzen die Bewohner jenes weitabgelegenem Schweizerdörfchens schon lange das, was die Namen der Pariser Schneidern dem eleganten Europa befehen wollen, nur daß die Schönen von Champerv diese Gewänder ästhetischen Reizes in die Welt zu bringen, nicht einmal nach, Die tragen ihn, weil er für ihr Götzenbild in Berg und Tal prächtig ist.

England.

Der Verfassungslampf.

Die Verborlage der Regierung hat mit einer Mehrheit von 126 Stimmen die zweite Lesung passiert, und die Konservern beginnen sich nunmehr mit dem Geheften vertraut zu machen, daß sie nicht insulande sein werden, ihren willigen Fortschritt im Unterhause zu verhindern. Zugleich wollten sie den Kampf auch hier feierndes aufgeben. Sie haben eine Unklarheit über Amendments zur Verborlage eingebracht. Der Zweck, den sie damit verfolgen, ist weniger, die Verborlage wirklich abzuändern, denn die meisten Amendments sind für die Regierung völlig unannehmbar, sondern die Kommissionsberatung durch Obstruktion solange auszuhalten, daß die Verborlage nicht vor dem Krönungsfest (Juli) werden kann. Denn dann hofft man, die richtige Stimmung für Kompromißverhandlungen vorfinden zu können.

Die meisten Amendments der Konservern wollen das in der Verborlage vorgeschlagene Kleinrentenrecht des Unterhauses mit Bezug auf sein finanzielles Verlangen bekämpfen oder einschränken. Ein Amendment mit für solche Verborlagen eine Zweiteiligkeit im Unterhause erforderlich machen, ein anderes verlangt bei ihnen absolute Abstimung im Unterhause. Ein Amendment verlangt, daß die Entscheidung darüber, ob es sich um eine reine Finanzvorlage handle, statt dem Sprecher des Unterhauses dem juristischen Komitee des Privy Council, also einer ernannten und nicht abgewählten Körperschaft, zuzufallen soll. Ein Abgeordneter, gewiß ein sehr unschuldiger, verlangt sogar, daß der König über diese Frage zu entscheiden haben soll.

Aber die Pläne der Lords beruht noch immer recht wenig Klarheit. Die Skizze zur zweiten Lesung hat nur die wenigste Erklärung des konservativen Führers Balfour gebracht, daß er bei jeder Reform des Oberhauses das erbliche Element wenigstens teilweise wahren wolle, ferner das offene Angebinde, daß er die Reform des Oberhauses töumide, um die Lords gegenüber dem Unterhause zu pflanzen. Näheres darüber, wie die Reform aussehen soll, ist jedoch noch nicht zu erfahren.

Inzwischen ist im Oberhause eine Vorlage zur Einführung des Referendums eingebracht worden. Auch darüber sind im konservativen Lager die Ansichten geteilt, namentlich die einzelnen Schutzhändler werden sich aufpassen, weil sie fürchten, die Tarifreformvorläufe könnten einer solchen Prüfung unterworfen werden. Aber aus demselben Grunde klammern sich die konservativen Freihändler an das Referendum. Die Vorlage ist überaus konservativen Charakters; sie will das Referendum nur zur Veränderung neuer Gesetzgebung, entweder auf Wunsch des Oberhauses oder von mindestens 200 Mitgliedern des Unterhauses. Zudem beschränken die Liberalen den Vorschlag nur mit restriktiven Argumenten. So schreibt der liberale Daily Chronicle darüber: „Es (das Referendum) würde die Macht von den Ministern auf den Mann auf der Straße übertragen, und im Vereine mit der Initiative könnte es als eine lange, schwere und fürchterliche Methode zur Verwirklichung des Scheiterns mittels Referendum benutzt werden. Es ist recht loschuldig, daß Referendum so unwirksam sein können, mit Verlässlichkeit zu funktionieren, die den Sitz der Autorität auf der Weisheit des Senats auf die Unwissenheit der Straße übertragen würde.“ Mit dieser reaktionären Haltung geben sich die Liberalen natürlich eine Blöße, die, wenn die Konservern nur einig, entschlossen und strapazios genug sind, ihnen sehr gefährlich werden kann.

Frankreich.

Das Programm der neuen Regierung.

Ueber die Pläne des neuen Kabinetts ist in der Frage der Wahlreform verhandelt, daß die Regierung die Notwendigkeit anerkennt, die Beratung über den Verzicht des Auswärtigen für das allgemeine Stimmrecht in der Kammer zu beschleunigen. Was die Steuerreform anlangt, so soll der neue Finanzminister Caillaux seinen Kollegen eine Formel unterbreiten haben, welche einmütig gebilligt werden soll. Zu heutzutage auf den Gegenstand, der die Kammer zu entscheiden hat, die Wahlreform, es ist nicht mehr wahrscheinlich, daß dem neuen Kabinet erhebliche Änderungen erfahren wird.

Amerika.

Der Kampf um den Schlarf.

Das vom Amerikanerhause in Washington angenommene Vorkommnis mit Kanada ist vom Senat verurteilt worden. Die Regierung hat die Öffnung auf Anbahnung des Gegenständigens mit Kanada durch den gegenwärtigen Kongreß aufgegeben. Der demokratische Führer

Kleines Feuilleton.

Neue Weltwunder im Sonnensystem.

Die Mehrheit der Menschen hat noch gar keinen Begriff davon, daß während der letzten Jahre auch in der Astronomie Entdeckungen gemacht worden sind, die eine Umwälzung in den bisherigen Anschauungen abgeben lassen. Ganz besonders waren acht Monde dieser Planeten bekannt geworden, die seine besonderen Eigenschaften aufweisen. Der Trabant aber, den Professor Bidingen von der Harvard-Sternwarte etwa vor einem Jahrzehnt durch Vermittlung der Photographie aufgefunden, stellte sich als ein ganz wunderbares Ding heraus. Er bewegte sich nämlich in umgekehrter Richtung um den Saturn wie alle anderen acht Monde und wie der Planet um die Sonne selbst. Während man bis dahin im ganzen Sonnensystem überhaupt nur eine Bewegungsrichtung, sei es der Planeten um die Sonne, sei es der Monde um die Planeten, kennen gelernt hatte, war hier das erste Beispiel einer gegenwärtigen rückläufigen Bewegung gegeben und damit ein Beweis durchbrochen, das für das ganze Sonnensystem zu gelten schien. Professor Bidingen erklärte diese erstaunliche Tatsache durch die Annahme, daß dieser neunte Mond des Saturn, der aus der am weitesten entfernte wohl auch der älteste ist, zu einer Zeit von dem mütterlichen Planeten geboren wurde, als dieser selbst sich in umgekehrter Richtung um die Sonne bewegte wie jetzt. Inzwischen blieb die Sache so rätselhaft, daß sie eine große Anzahl von Sinnenforschern auf den Plan rief, und auch die Mathematiker beschäftigten sich eifrig mit dem neuen Problem. Von dieser Zeit wurde der Annahme von Bidingen kein Widerspruch entgegengebracht, da es sich nämlich durch mathematische Berechnung herausstellte, daß eine derartige Umkehrung der Bewegungsrichtung bei einem Planeten denkbar ist. Der Sid-Sternwarte zwei neue Monde des Jupiter, die noch erheblich weiter von dem Planeten entfernt waren als die bisher bekannten, aber in der gewöhnlichen Richtung liefen, wozu sich also keine Beobachtungen zwischen dem System des Ju-

Wälder haben sich zusammgefunden, um einen ästhetischen, jütischen, hygienischen und volkswirtschaftlichen Fortschritt zu verhindern, der in allen anderen Teilen

Während der von den Pariser Schneidern mit so viel Glanz langstete Konferenz in allen Kulturkreisen der Gegenwart ein großer Disziplin ist, erinnert ein italienisches Blatt daran, daß diese Kunst in einem kleinen französischen Dorf im Montan Wallis seit Jahrhunderten und ohne die Hilfe der Heilmittel der Frauen Ziti und Braud in 1692 Meier über dem Meeresspiegel liegt und zwischen grünem Wald und blauen Bergen das wunderbarste Schauspiel darbietet. Einmal im Jahr wird ein Fest in den Bergen eine allfällige Schmelzschale. Die 500 Menschen die die Gemeinde Champerv bilden erheben sich fast ausschließlich durch Viehzucht, das Amt der Mägen ist ihr Lebensnahrung. In den Sommermonaten verlassen die Leute das Dorf und gehen hinauf auf die hohen Berge, den Winter hindurch verbleiben sie in dem Dorf. Die Frauen von Champerv tragen seit unvorstelligen Zeiten den Schopf, der sie sind Intendanten als die Pariser Schneidern, haben ihre Arbeit nicht auf Stoff und Stoffentwerfungen beschränkt zu verbleiben, sondern tragen einfach Kleiderchen, ohne darauf besonders stolz zu sein. Sie benutzen dazu blaue Gewandstoffe, gewoben, wie auch ihre Enten und Hühner sie wohl tragen werden. So besitzen die Bewohner jenes weitabgelegenem Schweizerdörfchens schon lange das, was die Namen der Pariser Schneidern dem eleganten Europa befehen wollen, nur daß die Schönen von Champerv diese Gewänder ästhetischen Reizes in die Welt zu bringen, nicht einmal nach, Die tragen ihn, weil er für ihr Götzenbild in Berg und Tal prächtig ist.

Wälderarten für Kunde.

Paris ist die Stadt, wo die Zauberhand, diese kleinen Luxustiere, die man im Auf unterbringen kann, das glückliche Dasein führen. Jede elegante Frau — der ganzen und der halben Welt — hat sich ein Tierchen der eigen nennen, nicht es erzieht und verwahrt es über Wasser. Wenn Madame nachmittags ins Bois de Boulogne fährt, so liegt „Bijou“, „Joujou“ oder „Coco“ ihr auf reinem weißen gegenüber, beim Dinner hat das Tierchen den Platz neben ihr, bekommt die besten Wälder von Keller, und nach Schlager wird sich zu ihren Füßen bereitet. Es gibt in Paris Wälder, wo alles zu laufen ist, was man braucht, um die Wälder auszufahren. Federn und Pelze, Gulden und Gummihüte und Galsbänder aus schwerem Silber und edlen Gold. Daß an dem Mantel des Wälders eine Taube sein muß, in der sich ein mit sterblichem Mondname versehenes Buch befindet, um das Wälder des Wälders zu haben, ist längst bekannt. Die Wälder aber ist, daß das Wälder, die Wälder haben kein, ist man es sich nämlich auf der Suche einer gefälligen Gesellschaft bekämpfen will. Nichtiges gelang; es muß zwei Sorten von Wäldern haben. Auf der einen steht der Name, unter dem das eleganteste Tierchen bei seiner Geburt in die Welt gekommen wurde, samt dem Namen seiner Eltern, also ein Rufname aus seinem Vorigen. Auf der an-

Champ Clark hat am Freitag den Präsidenten formell benachrichtigt, daß die Demokraten beabsichtigen, die außerordentliche Session des Kongresses, die Präsident Taft für den 4. April einberufen hat, dazu zu benutzen, um eine Revision des Zolltarifs in die Wege zu leiten.

Schon hier werden sich die Anhänger der Demokraten dem November v. J. darin zeigen, daß im Repräsentantenhaus eine demokratische Mehrheit sitzt und im Senat die Partei der unentwegten Schutzgüter stark geachtet ist. Ihre Mehrheit reicht nicht mehr aus, um eine Revision des Zolltarifs zu verhandeln.

Nach der Mitteilung von der Einberufung der Sonder-session hat sich der Kongreß unter lebhafter Bewegung verlagert. Der Senat hat die Vorlage, die eine fünfstufige Tarifkommission schafft, angenommen. Im Repräsentantenhaus ist die Vorlage infolge der Opposition der Demokraten nicht durchgegangen.

Schredensbericht auf Haiti.

Aus Cap Haitien wird gemeldet, daß dort eine Hungernot ausgebrochen ist, da die Landbesitzer aus Furcht vor Gewalttätigkeiten keine Lebensmittel mehr in die Stadt bringen. Infolge der fortgesetzten Verhaftungen von Revolutionären, die teilweise aneinander gekesselt werden, sind die Befehlskräfte überfüllt. Nur Militärpersonen und Fremde werden auf den Straßen geübt. Von den einheimischen Bürgern halten sich die meisten aus Furcht vor den Repressalien der Wächter verborgen.

In Nicaragua herrschen die gleichen Wirren. Mehrere in Neuorleans eingetroffene Meldungen besagen, in Managua seien 45 Personen wegen Teilnahme an einer Verschwörung gegen die Regierung zum Tode verurteilt worden, unter ihnen angeblich ein deutscher Arzt. Der Gesandte von Nicaragua bezeichnet aber diese Meldungen als unrichtig.

Aus der Partei.

Der Kampf der „Kompromißler“.

In dem Kantonsstadion Venfeld (Kreis Eschweil) fand gestern Sonntag eine Gemeinderatswahl statt, die unsere Parteigenossen aufmerksam verfolgen mag, weil man es nicht machen soll. Die amtliche Parteileitung scheint der Meinung zu sein, daß es ohne Kompromisse im Kommunalwahlkampf nicht geht. Sie sieht bei den Hauptwahlen zum Gemeinderat im Jahre 1908 ein Wahlbündnis mit den Liberalen, wobei jedoch ihre beiden Kandidaten unterlagen, nennlich sie einen schönen Wahlerfolg erzielen. Jetzt hatten sieben liberale Gemeinderatsmitglieder infolge von schweren Differenzen mit dem Bürgermeistern und dem Gemeindevorstand ihr Amt niedergelegt, indem sie jedoch an die Wählerliste appellierten und sämtlich wieder neu kandidierten. Diesen Zeitpunkt hielt unsere örtliche Parteileitung für geeignet, um nach neuen, diesmal erfolglosen Kompromißverhandlungen mit den Liberalen ins schwarze Lager zurückzukehren. Auf der letzten Kandidatenliste wurden für zwei Sitze aufgenommen. Die Wahl am Sonntag erachtete die Partei als ein Misserfolg, da die Liberalen mit 24 bis 307 Stimmen, während die schwarze Liste mit im Maximum 217 Stimmen unterlag. Die beiden sozialdemokratischen Kandidaten, die von den Liberalen „Bundesgenossen“ heißen, haben sich geschieden worden waren, erhielten 30 und 37 Stimmen, während sie bei der Hauptwahl von 1908 auf der liberalen Liste wenigstens 196 und 158 Stimmen erzielt hatten.

Hoffentlich hilft die Kritik — sie ist nicht erübt genug! Das Vorgehen dieser kompromißvollen Genossen nicht obenhin im direkten Widerspruch mit einem auf der letztjährigen Landeskonferenz der Partei gefassten Beschluß, der den Genossen das selbständige Vorgehen beim ersten Wahlgang im Gemeindevorstand liberal zur Pflicht macht. Nur durch richtigerweise öffentliche Brandmarkung können für die Zukunft solche Mißgriffe vermieden werden.

Abgeblieben.

Am Oktober v. J. hielt Genossin Lugenburg ein Referat in einer hiesigen Versammlung in Stuttgart. Mächtige Beifälle äußerten sich über den schaffenden Beifall, den die Ausführungen der Genossin, insbesondere über die Vorgänge von 1848, über die Ereignisse in Vortugal und über die Kaiserreden auslösten. Diese Anstellungen veranlaßten die Staatsanwaltschaft, ein kognominisches Vergehen wegen „Verleumdung“ gegen die Genossin einzuleiten. Am 11. Januar wurde sie verantwortlich verurteilt. Jetzt hat die Stuttgarter Strafkammer die Erhebung der Anklage abgelehnt, weil sich der Wortlaut der Äußerungen, aus denen der strafrechtliche Streit gegen die Genossin gedreht werden sollte, nicht mehr genau feststellen lassen.

Ein ehemaliger Reichsverbandsheld.

Im Dezember v. J. berichteten wir über die Verurteilung des Genossen Dahl von der Tribüne in Erfurt zu 50 Mk. Geldstrafe durch das Schwöngergericht wegen Verleumdung des Dr. med. Höber in Weimar. Der sich durch einen aus der Leipziger Volkszeitung übernommenen Gerichtsbericht beleidigt fühlte. Dr. Höber war früher in Chemnitz und hat dort in dem bekannten Ortskrankenkassentritt eine hervorragende, aber unrichtige Rolle gespielt. Seine Kampferweise gegen die Sozialdemokratie zeichnete sich durch besondere Schamlosigkeit aus, wobei nur an die Scherzbesuche erinnert werden braucht. Schließlich wurde er selbst wegen Verleumdung der Ortskrankenkasse Chemnitz durch die hohe Ortsbehörde auf Grund eines Schiedsprüchens des Chemnitzer Stadtrats auf drei Jahre von der Kassenzugehörigkeit ausgeschlossen. Weil nun in dem Artikel gesagt worden war, er habe die Krankeinfälle als mitleidige Mühsal betrachtet, klagte Dr. Höber. Gemeindevorstand war bei dieser Gelegenheit ein von Dr. v. A. an unseren Genossen Dahl gerichteter Brief, in dem er diesem mitteilte, er sei schon seit zwei Jahren aus dem Reichsverbande ausgetreten und habe jegliche Beziehungen zu seinen Kreisen abgebrochen, nachdem ihm der Verband förmlich im Stiche gelassen habe; er sei sich wenigstens seine baren Auslagen mit Mühe und Not von ihm

zurückhalten zu haben. Wegen des Schwöngergerichtsurteil war vom Genossen Dahl Verurteilung eingeleitet worden, die am Montag zur Verhandlung kam. Dabei wurde Herr Dr. Höber von dem Angeklagten und seinem Verteidiger bezagt gesehrt, daß er schon sein Spiel vor dem Urteilsspruch verloren gab und die Verurteilung nicht abwarnte, was deshalb dahin lautete: Die Verurteilung gilt durch den Schwöngergerichtsurteil. Dr. Höber zurückgezogen, das Schwöngergerichtsurteil gegen den Angeklagten Dahl wird aufgehoben und dem Privatkläger werden sämtliche Kosten auferlegt.

Es ist schwer zu begreifen, weshalb der Reichsverbandesverband diese unfähigste Kraft nicht mehr beschäftigt.

Gewerkschaftliches.

Vom Bergarbeiterstreik in Witten.

Die Verwaltung von Zeche Bergmann hat versprochen, die geringsten Mißstände zu beseitigen und die Lohnfrage im Sinne der Streikenden zu regeln. Infolge dessen war die Belegschaft am Freitag früh angetreten. Die Verwaltung hat aber nicht Wort gehalten, so daß also die gesamte Belegschaft abermals die Arbeit niedergelegt hat. Es ist zu bemerken, daß nicht 100 Mann dort arbeiten, sondern daß in letzter Zeit eine starke Vermehrung der Belegschaft stattgefunden hat. Es arbeiten 370 Mann. Erwähnenswert ist, daß es sich um einen Abwehrkampf handelt, die Verwaltung hatte vor, die Löhne zu kürzen.

Der Kampf der englischen Arbeiter.

Es ist jetzt wahrscheinlich, daß der Kampf auf London beschränkt bleiben wird. Mit Bezug auf die Lage in der Provinz ist eine in Leeds abgehaltene Konferenz von Vertretern der Arbeiter und Unternehmern der folgenden Vereinbarung über Arbeitsstunden gelangt. In Städten, wo jetzt 52 Stunden wöchentlich gearbeitet werden, soll die Arbeitszeit vom Mai 1911 an 51 Stunden betragen. In Städten, wo jetzt 52½ oder 53 Stunden gearbeitet wird, soll die Arbeitszeit im Mai 1911 um eine Stunde und im Mai 1912 auf 51 Stunden reduziert werden. In Städten, wo jetzt 54 Stunden und mehr gearbeitet wird, soll die Arbeitszeit im Mai 1911 auf 53 Stunden und in den beiden folgenden Jahren um je eine Stunde reduziert werden. Ferner soll eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit nicht wieder gefordert werden, ehe die 51-Stundenwoche in der Provinz allgemein eingeführt ist. Diese Vereinbarung wird einer Abstimmung der Mitglieder der betroffenen Gewerkschaften unterworfen werden, um man nimmt an, daß sich eine Mehrheit für ihre Annahme finden wird.

In London nimmt der Kampf um die 48-Stundenwoche seinen Fortgang. Ein Antrag auf weiterer Unternehmern haben die Forderungen der Arbeiter bewilligt, so daß gegenwärtig nur etwa 50 größere Unternehmern Widerstand leisten. Die Arbeiter stellen sich jetzt außerordentlich tapfer und hartnäckig und sollen beschloßen haben, in Zukunft nie wieder organisierte Arbeiter zu beschäftigen. Sie dürfen indes binnen kurzem noch anderen Sinnes werden.

Genossenschaftliches.

Die internationale Ökonomie-Ausstellung in Dresden und die Konsumvereine. Nachdem die Generalversammlung der Gewerkschaften Deutschlands infolge ungenügender Vorbereitung der Ausstellung in letzter Stunde die Beteiligung an der Ökonomie-Ausstellung abgelehnt hat, haben bekanntlich auch der Zentralverband deutscher Konsumvereine sowie die Großhandlungsgesellschaft beschloßen, sich an der Ausstellung nicht zu beteiligen. In der Konsumvereine sind die Ökonomie-Ausstellung und die Ausstellung der Dinge dargelegt. Danach hat der Vorstand des Zentralverbandes beschlossen, die Ausstellung zu besuchen, als er von der Ausstellungsausstellung aufgefordert wurde. Diese Beschlüsse wurden aber schließlich überwinden. Es war nur gemeint, daß das Sekretariat des Zentralverbandes die Ausstellungsgeschäfte beschaffen sollte, die die Verhältnisse der Besamkungsgüter zeigen. Die Großhandlungsgesellschaft wollte Gegenstände aus ihrem Arbeitsbereich vorführen. Dann waren von dem Sekretariat eine Reihe größerer Vereine zur Beteiligung aufgefordert worden, die sich auch meist bereit erklärt hatten. Die bekannten Vorgänge bei der geplanten Heimarbeit-Ausstellung zeigten nun ein solches Maß von Abhängigkeit der Ausstellungsausstellung von nichtnehmern, daß der Vorstand des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine es für richtig hielt, von einer Beteiligung abzusehen, um nicht ähnlichen Konfliktverläufen wie die Gewerkschaften ausgesetzt zu sein. Leider wird eine vollständige Vertretung der deutschen Konsumvereine bereits unmöglich geworden, da die Einzelgenossenschaften nach dem Wanktwerden der Vorgänge bei der geplanten Heimarbeit-Ausstellung sofort ihre weitere Mitarbeit abstellten. Die Verlagsanstalt und das Sekretariat des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine, die Großhandlungsgesellschaft sowie eine Reihe Genossenschaften setzen die einmal begonnenen Vorarbeiten fort und werden die Tabellen, Modelle usw. im Anschluß an den Genossenschaftstag in Leipzig vorführen.

Aus den Nachbarkreisen.

Kampf zwischen den Stadträttern.

Im Althändler Wahlkreise liegen sich die ehemaligen Stadträte, die Liberalen und Konservativen, kräftig in der Saaren. Die Konservativen führen in liberalen Versammlungen Abwaschen auf und dort, wo sie über die nötigen Mannen verfügen, streuen sie sie. In letzter Zeit greifen die Stadträte auch zur Saalabrede, wobei sich die Herren Drischke natürlich in den Dienst der „guten konservativen Sache“ stellen. Charakteristisch hierfür ist ein Fall aus dem Ort Neundöhlen. Hier beabsichtigten die Liberalen eine Verammlung in der Gemeinde-schenke abzuhalten. Der Wähler hatte dagegen nichts einzuwenden, wenn der Vorsitzende keine Einmütigkeit gäbe. Einer Anfrage an diesen folgte prompte Ablehnung. Jetzt wollten die Liberalen Gründe wissen. Der Herr Drischke gab sie:

Bezugnehmend auf Ihre Schreiben teile Ihnen mit, daß ich nicht verpflichtet bin, Ihnen die Gründe zur Verweigerung des Saales anzugeben, will aber eine kleine Ausnahme machen und Ihnen dieselben mitteilen. Nur in Rücksicht, daß hier noch härtere Kauterier erfolgen könnten, wie sie bei einer liberalen Versammlung in einer Orts-schenke von drei landwirtschaftlicher Bevölkerung vorgekommen sind, veranlaßte mich, die Genehmigung nicht zu erteilen. Die „härteren Kauterier“ beziehen sich auf eine liberale Versammlung in Bengala, die durch die Händler unter Hülfsarbeiten ausgenommen wurde. Der Waffensatz zwischen den beiden ehemaligen Verbündeten ist sonach recht klar. Das schließt aber nicht aus, daß die jetzt Verfolgten bei einer Sitzwahl möglich unter Kandidaten und dem Konservativen — mit dieser Möglichkeit rechnen wir bestimmt — für letzteren eintreten werden.

Giseler. Die schmutzige Schammwelle, die sich an jedem Mittwoch von der Zeitschrift aus über das Mansfelder Land erhebt, hat bei der Bevölkerung des Gebietes der Preis bald erreicht, so daß sie sich an den verbreiteten Schmutz bald gemöhnt hat. Es nimmt sich wunderbar aus, wenn ein Verbraucher, das wiederum die persönliche Ehre anderer Männer verunreinigt, in einem Zeitungsartikel über Verunreinigungen in dem, was der Berichter in seiner letzten Nummer tut. Aus unabsichtlicher und mit harten Verurteilungen gehen wir auf die in dem Bericht verhandelte Besatzungsbücherei ein, um zu zeigen, wie ungenügend die neulichsten Ereignisse und Verhältnisse verzeichnet dargestellt werden. Nach Meinung des Giseler „Geheimforschers“ soll die größte Verunreinigung, die je unter der Wägenheit war, die größte Verunreinigung sein, ihm schieben sich einige Männer wie Petrus, Paulus und Johannes an. Von den Wägen wird der Persebenannt nicht über auf den alten Ägypten — in der „Mündigkeit“ hat es keine „Verunreinigungen“ gegeben, nicht einmal. Zuerst wird als eine solche anerkannt — und endlich auf Wilhelm I. dem sein Anteil bekanntlich den höchsten Beinamen der Größe werden hat. Hinterher rangieren jedoch die Verunreiniger aus den Ägypten, natürlich nicht etwa diejenigen, die sich von den Franzosen verurteilt haben, und den Schluß der Auslese bilden die führenden Größen der Geistesgeschichte. Das der wissenschaftliche und noch mehr rechte augenblickliche Träger der deutschen Königskrone als die größte Verunreinigung der gegenwärtigen Zeit“ bezeichnet wird, fällt natürlich nicht sonderlich auf.

Was hat die außerordentliche Aufklärung der angeblichen Verunreinigungen eigentlich auf sich, trägt man sich. Nur um die führenden Geister der Arbeiterbewegung, die Wägen, Viehtrieb, Bebel, Singer, in der erbärmlichsten Weise anzuklagen und zu verunreinigen. Diese Verurteilung wird gezeigt, um die in dem Bericht wohnt, daß er ein Schiedsrichter durch und durch war. Ein erkranktes Maß von Frechheit gehört dazu, den Genossen Viehtrieb und Bebel geistige Weichheit vorzuerzieren. Dem leider zu früh verstorbenen Genossen Singer ruft der redigierende Schöpfer nach:

„Was hat die außerordentliche Erscheinung unter den sozialdemokratischen Führern gegeben. Sein auser sehr wenig einmüßiger Lebenswandel ist niemals mit seiner Würde und Stellung als Reichstagsabgeordneter zu vereinbaren gewesen.“

Diese Schultüte eines inberlegen zu wollen, wäre eine Verleumdung vor den Toren. Solche Dummheiten können nur nur werden. Vor allem könnte man sich wundern, daß die große Verunreinigung kommt, das sich der Verleuger des Bergboten erlauben hat, das im Jahr in die Lage setzte, seinen Sohn in die schmutzige Uniform eines Artillerieoffiziers zu stecken. Wer hat Herrn Kloppe zum reichen Mann gemacht? Doch nur arme Bergleute, die es wagen zu werden, seinen literarischen Schand zu lauten. Vor einigen Jahren fand ein Schiedsrichter verschiedene dem Bergbotenverleuger Blümel gehörige Sparschneckenbücher, in denen ganz nette Summen eingetragen waren. Skonnie Herr Blümel etwa von seinem damals gewiß nicht allzu hohen Gehalt als Lehrer lerne zu erlernen, was er auf der Kasse liegen lassen hat, haben nicht gehört, was ein hoher Mann gesammelt hätte, es sei denn, er machte nebenamtlich in Sozialistensvermittlung. Es regt uns nicht sonderlich auf, wenn der von Sozialisten auf ausnehnlchen Bergbote fortgesetzt auf die verhöbsten Asten schimpfte. Dadurch wird zu mancher nachlässigen Arbeiter zum Hauptgenossen verurteilt und nicht bei der kommenden Zeit ein recht sozialdemokratisch.

Giseler. Es bedarf keine Massenbeschüsse. Eine Frau, die in einem hiesigen Warenhaus die Geisteskräfte zu reinigen hat, mißbraucht das in die geistige Vertrauen schmeißt, indem sie die Zeit, wo sie allein war, zu umfangreichen Diebstählen benutzte. Die vorgenommene Säuberung förderte ein kleines Warenlager zutage. Dasselbe Ereignis hatten die Untersuchungen bei einem Mädchen. Die vorgenommene Säuberung hatten einen Wert von mehr über 1000 Mark. Frau A. hat diese Diebstähle zugegeben und ist anzunehmen, daß die Angelegenheit noch weitere Streife ziehen wird.

Waldorf. Die Dientbotenlos. Einen bewunderlichen Unglücksfall erlitt das 15jährige Dienstmädchen Zeiser von hier. Als die 8. früh morgens einen Topf voll Wasser in den Waden des Mädchenmeisters S. Kinder in Waden, das seinen Dienste ist, ließ, fielen wolle, rutschte sie ab und fiel in die heiße Glut vor dem Ofen. Dem bewundernswürdigen Mädchen wurde dabei das Gesicht vollständig verbrannt. Anstatt nun das Mädchen sofort in ärztliche Behandlung zu geben, mußte es noch bis nachmittags arbeiten. Erst die Eltern, die von dem Unglück erfahren hatten, holten ihre Tochter sofort nach Hause, wo sie schon fast darüberlag, und gaben ihr in ärztliche Behandlung. Wir fragen nun den Mädchenmeister: würde er seinem eigenen Kind dieselbe Qual angetan haben. Es wäre doch keine Mühe gewesen, sofort den Arzt zu holen.

Sangerhausen. Kunstabend. Vom Parteii und Parteivorstand in beschloßen worden, am 18. März einen modernen Kunstabend zu veranstalten. Als Mitwirkende sind genannt: Franziska Weller aus Leipzig, Franziska Weller und Herr Sonnabend aus Halle. Dieser Abend wird zweifellos ein sehr gelungenes werden. Die Programme sind beim Kassierer Wilhelm Kreis, Klosterplatz, in Empfang zu nehmen.

Streitwörter für Zeitarbeiter. Politische Leberleib. Parteimaatrichtigen Paul Penning für Ausland, Gewerkschaftliches, Heulstein und Vermittliches Karl Bod. Lokales Otto Heubach, Provinziales und Verammlungsberichte Gottl. Heubach, sämtlich in Halle.

Advertisement for Kufeke medicine. Text: Besbewährte gesunde und magen-darmkranke. Kufeke. Nahrung für: sowie schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder. Image: A bottle of Kufeke medicine.

Advertisement for MAGGI'S Würze. Text: Beim Nachfüllen von MAGGI'S Würze mit dem Kreuzstern. achte man darauf, daß die Würze aus Maggi's großer Originalflasche gefüllt wird; denn in diesen Flaschen darf gesetzlich nichts anderes als MAGGI'S Würze feilgehalten werden. Image: A bottle of MAGGI'S Würze.

Mann erbricht sich dem Genossen Bebel in bester Form zu unterbreiten, daß er sich selbst den genossenschaftlichen Namen... Bebel erbricht sich dem Genossen Bebel in bester Form zu unterbreiten, daß er sich selbst den genossenschaftlichen Namen...

Was das schon beim Fortschritt und seinen Ausarbeitern... Bebel erbricht sich dem Genossen Bebel in bester Form zu unterbreiten, daß er sich selbst den genossenschaftlichen Namen...

Wie man an anderen Orten hauswirtschaftliche Fortschritte... Bebel erbricht sich dem Genossen Bebel in bester Form zu unterbreiten, daß er sich selbst den genossenschaftlichen Namen...

Wie man an anderen Orten hauswirtschaftliche Fortschritte... Bebel erbricht sich dem Genossen Bebel in bester Form zu unterbreiten, daß er sich selbst den genossenschaftlichen Namen...

Wie man an anderen Orten hauswirtschaftliche Fortschritte... Bebel erbricht sich dem Genossen Bebel in bester Form zu unterbreiten, daß er sich selbst den genossenschaftlichen Namen...

Wende von Inhabernzenten der vierjährigen Verjährung des... Bebel erbricht sich dem Genossen Bebel in bester Form zu unterbreiten, daß er sich selbst den genossenschaftlichen Namen...

Städtische Straßenbahn. Für das abgeschlossene letzte... Bebel erbricht sich dem Genossen Bebel in bester Form zu unterbreiten, daß er sich selbst den genossenschaftlichen Namen...

Städtische Sparkasse. Die Geschäftsräume der Reichweite... Bebel erbricht sich dem Genossen Bebel in bester Form zu unterbreiten, daß er sich selbst den genossenschaftlichen Namen...

Wie man an anderen Orten hauswirtschaftliche Fortschritte... Bebel erbricht sich dem Genossen Bebel in bester Form zu unterbreiten, daß er sich selbst den genossenschaftlichen Namen...

Wie man an anderen Orten hauswirtschaftliche Fortschritte... Bebel erbricht sich dem Genossen Bebel in bester Form zu unterbreiten, daß er sich selbst den genossenschaftlichen Namen...

Wie man an anderen Orten hauswirtschaftliche Fortschritte... Bebel erbricht sich dem Genossen Bebel in bester Form zu unterbreiten, daß er sich selbst den genossenschaftlichen Namen...

Wie man an anderen Orten hauswirtschaftliche Fortschritte... Bebel erbricht sich dem Genossen Bebel in bester Form zu unterbreiten, daß er sich selbst den genossenschaftlichen Namen...

Schlachtopfer abgepflegt hatte. Zeiner hatte an erwähnendem... Bebel erbricht sich dem Genossen Bebel in bester Form zu unterbreiten, daß er sich selbst den genossenschaftlichen Namen...

Stadthaus. Es sei noch ein letzter Hinweis auf die am... Bebel erbricht sich dem Genossen Bebel in bester Form zu unterbreiten, daß er sich selbst den genossenschaftlichen Namen...

Ein schwerer Unfall ereignete sich am Sonnabend nach... Bebel erbricht sich dem Genossen Bebel in bester Form zu unterbreiten, daß er sich selbst den genossenschaftlichen Namen...

Die Firma Vogt beschäftigt mit Vorliebe jugendliche Arbeiter... Bebel erbricht sich dem Genossen Bebel in bester Form zu unterbreiten, daß er sich selbst den genossenschaftlichen Namen...

Sturz in die Tiefe. Bei den Hausarbeiten in der Großen... Bebel erbricht sich dem Genossen Bebel in bester Form zu unterbreiten, daß er sich selbst den genossenschaftlichen Namen...

Was ist Ruhm? (Nachdr. verb.)

Roman von Max Kröyer

Kempen betrachtete dieses tolle und reiche Künstlerheim mit... Bebel erbricht sich dem Genossen Bebel in bester Form zu unterbreiten, daß er sich selbst den genossenschaftlichen Namen...

So, so, warf Kempen endlich ein, der eine besondere Hoch... Bebel erbricht sich dem Genossen Bebel in bester Form zu unterbreiten, daß er sich selbst den genossenschaftlichen Namen...

So, so, warf Kempen endlich ein, der eine besondere Hoch... Bebel erbricht sich dem Genossen Bebel in bester Form zu unterbreiten, daß er sich selbst den genossenschaftlichen Namen...

So, so, warf Kempen endlich ein, der eine besondere Hoch... Bebel erbricht sich dem Genossen Bebel in bester Form zu unterbreiten, daß er sich selbst den genossenschaftlichen Namen...

Derartige wollefreie Scherze erwidert in der Regel Heiterkeit... Bebel erbricht sich dem Genossen Bebel in bester Form zu unterbreiten, daß er sich selbst den genossenschaftlichen Namen...

Es gab laltes Müßig; man sah es reichlich aufgestellt, so... Bebel erbricht sich dem Genossen Bebel in bester Form zu unterbreiten, daß er sich selbst den genossenschaftlichen Namen...

Im nächsten Raum, dem Weibchenzimmer, zu dem man... Bebel erbricht sich dem Genossen Bebel in bester Form zu unterbreiten, daß er sich selbst den genossenschaftlichen Namen...

Der Professor Felix Stampf... Bebel erbricht sich dem Genossen Bebel in bester Form zu unterbreiten, daß er sich selbst den genossenschaftlichen Namen...

Endlich ein paar Namen, die Kempen zu einer tiefen Bewegung... Bebel erbricht sich dem Genossen Bebel in bester Form zu unterbreiten, daß er sich selbst den genossenschaftlichen Namen...

von dem die Jüngeren behaupteten, daß er mit Vorliebe seinem... Bebel erbricht sich dem Genossen Bebel in bester Form zu unterbreiten, daß er sich selbst den genossenschaftlichen Namen...

„Kennst du den Mann? Ach nicht!“, sagte er dann leise zu... Bebel erbricht sich dem Genossen Bebel in bester Form zu unterbreiten, daß er sich selbst den genossenschaftlichen Namen...

„Kennst du den Mann? Ach nicht!“, sagte er dann leise zu... Bebel erbricht sich dem Genossen Bebel in bester Form zu unterbreiten, daß er sich selbst den genossenschaftlichen Namen...

„Kennst du den Mann? Ach nicht!“, sagte er dann leise zu... Bebel erbricht sich dem Genossen Bebel in bester Form zu unterbreiten, daß er sich selbst den genossenschaftlichen Namen...

„Kennst du den Mann? Ach nicht!“, sagte er dann leise zu... Bebel erbricht sich dem Genossen Bebel in bester Form zu unterbreiten, daß er sich selbst den genossenschaftlichen Namen...

